



# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 23.

Sonnabend, 27. Januar 1923.

30. Jahrgang.

## Durcheinander im Ruhrgebiet.

**Beschluß der Reparationskommission: Deutschland soll am 31. Januar eine halbe Goldmilliarde bezahlen. — Eine besondere Ruhrwährung?**

(Drahtbericht unseres Sonderkorrespondenten.)

SPD. Effen, 26. Januar.

Der französische Imperialismus offenbart stündlich seine Mäure mehr. Die Taktik, deren er sich im Ruhrgebiet bedient, läuft darauf hinaus, an der Ruhr ein zweites Saargebiet zu schaffen. Heute ist die militärische Abriegelung des Industriegebietes von dem übrigen Deutschland vollendet worden. Sämtliche Eisenbahnknotenpunkte, sämtliche Verkehrsstraßen und alle wichtigen Landfahrwege, die einen Automobilverkehr ermöglichen, sind stark militärisch besetzt. Ein Befehl, diese militärische Position wirtschaftlich entsprechend einzurichten, liegt noch nicht vor, wird jedoch für Sonnabend bestimmt erwartet. Nachdem die militärische Abriegelung vorgenommen ist, versucht man jetzt in der Richtung von Westen nach Osten die Eisenbahntreide in Betrieb zu setzen, vor allem zunächst eine Linie, und zwar die über Duisburg-Oberhausen-Essen-Dortmund regelrecht in die Hand zu bekommen. Zu diesem Zwecke wird das deutsche Personal aus den Bahnhöfen ausgewiesen. An seine Stelle werden französische Eisenbahner gesetzt. In Düsseldorf wurde mit dieser Taktik heute vormittag begonnen. Sie ist im Verlaufe des Tages auch an anderen Stellen geübt worden.

Der Erfolg war, daß die Franzosen zwar einen Lebensmittelpfad loslassen konnten, ohne jedoch sicher zu sein, wo sie landen. Die in Bewegung gesetzten Lebensmitteltransporte sind zum Teil entgleist oder führen in einer Geschwindigkeit, die hinter der Stundenleistung eines gemütlich gehenden Fußgängers noch zurückbleibt. Wir hatten heute nachmittags Gelegenheit, einen derartigen Zug auf der totliegenden Strecke Düsseldorf-Kettwig zu beobachten. Die Maschine war stark besetzt, außerdem wurde ein Personenwagen mit ungefähr 40 Soldaten zur Besetzung der übrigen 15 Güterwagen mitgeführt. Ein Spaziergänger konnte nicht langamer gehen als der Zug fuhr.

Infolge der Arbeitseinstellung der Weichensteller sind die Franzosen trotz der Anwesenheit geschulter Kräfte aus Frankreich nicht in der Lage, die Stellwerke zu bedienen. Die deutsche Stellwerkeinrichtung findet in keinem Orientierungsland ihresgleichen, jedoch selbst die französischen Weichensteller als Fremdlinge an das Stellen der Weichen in Deutschland gehen müssen, daher auch die vielen Entgleisungen. Von zehn fahrenden Zügen sind bisher mindestens acht entgleist. Die Befahrung läuft sich deshalb selbst zunächst damit aus, die Weichen mit Brechstanzen an Ort und Stelle zu dirigieren, das geht vielleicht zwei bis drei Tage gut, dann sind die Weichen derart ruiniert, daß sie die Durchfahrt eines Zuges nicht mehr ermöglichen.

Nach den bisher getroffenen und noch in Aussicht genommenen Vorbereitungen — erinnert sei nur an die Einführung einer rheinischen Währung — muß damit gerechnet werden, daß die Franzosen ihre gegenwärtigen Pläne mit aller Entschiedenheit ausführen werden. Das kann nur zu einem Chaos führen, das nicht nur für Deutschland mit schweren inneren Krisen verbunden ist, sondern auf ganz Europa wirtschaftlich stark zurückwirken muß. Die Säuberung der behördlichen Stellen von ihrem Personal, die jetzt systematisch vorgenommen wird, muß schließlich eine Welle der Erregung hervorrufen, die durch Bajonette nicht eingedämmt werden kann, sondern im Gegenteil täglich größere Formen annehmen muß. Wir wissen, daß die Reichsregierung für die ihrer Stellung entbehrenden Beamten, Angestellten und Arbeiter in finanzieller Hinsicht die notwendige Vorsorge getroffen hat, daß Eilten angelegt sind, die eine Ausbändigung der monatlichen Einkünfte an das Personal sicherstellen. Die Finanzen allein genügen nicht, vor allem brauchen wir an der Ruhr Lebensmittel, von deren Quantität und Qualität der Ausgang des selbst mit Hungerstrategie begonnenen Kampfadiums abhängig ist. Keinesfalls darf sich die Beamten, Angestellten und Arbeitererschaft zu einem Generalkstreik mißbrauchen lassen. Generalkstreik heißt, dem Militarismus Vorschub leisten, ihre Pläne verwirklichen helfen.

## Verweigerung des Moratoriums.

Paris, 27. Januar.

Die Reparationskommission erklärte in ihrer gestrigen Sitzung Deutschland der allgemeinen Verletzung (defaulte general) für schuldig und lehnte darum das deutsche Moratoriumsgesuch ab. Für diese Entschiedenheit stimmten die belgische, französische und italienische Vertretung, während die englische sich der Stimme enthielt. — Die Kommission entschied dahin, daß nunmehr das Schema des Londoner Abkommens vom Jahre 1921 wieder in Kraft trete und an die deutsche Regierung die Mitteilung zu richten, daß sie am 31. Januar 1923 eine halbe Milliarde Goldmark zu zahlen habe.

Paris, 27. Januar.

Im Hotel Astoria wird berichtet, der englische Delegierte Sir John Bradburn habe, nachdem die Beschlüsse einmal gefaßt waren, bei der Redaktion der Notifizierungsbriefe an die verbündeten Regierungen und an Deutschland mitgewirkt.

## Französische Antwortnoten.

Berlin, 27. Januar.

Die französische Regierung hat die letzten deutschen Noten, worin gegen das militärische Verfahren in Meinz und gegen die neuen Verschärfungen im Ruhrgebiet protestiert wurde, mit folgenden zwei Noten vom 24. und 25. Januar beantwortet: 1. Der deutsche Geschäftsträger protestierte in seinem Schreiben vom 23. Januar dagegen, daß ein Teil der im Ruhrgebiet verhafteten Personen nach Mainz gebracht worden war, um dort vor das Kriegsgericht gestellt zu werden. Er protestierte ferner gegen die Verhaftung deutscher Beamten, die es abgelehnt hatten, die ihnen von der Okkupationsbehörde erteilte Befehle zu befolgen. Die französische Regierung muß sich ein für allemal auf

die Antwort beziehen, die sie am 22. Januar auf das vom deutschen Geschäftsträger übergebene Aide-Memoire vom 21. Januar erteilt hat. Die von den Okkupationsbehörden getroffenen Maßnahmen sind die Folge der von der deutschen Regierung begangenen Verletzungen des Vertrages von Versailles. Sie haben keinen anderen Zweck, als die Ausführung des Vertrages sicherzustellen.

2. Herr Geschäftsträger! Im Auftrage Ihrer Regierung protestieren Sie mit Ihrem Schreiben vom 24. Januar gegen die Verhaftung deutscher Beamter im Ruhrgebiet, die die Ausführung der ihnen von den französischen Militärbehörden erteilten Befehle abgelehnt haben. Ich muß mich auf die Antworten beziehen, die am 22. und 24. Januar auf Ihre früheren Mitteilungen gegeben worden sind. Ich wiederhole, daß die in dieser Hinsicht getroffenen Maßnahmen eine Folge der Verletzung des Vertrages von Versailles sind, welche die deutsche Regierung begangen hat. Eine solche Verletzung ist besonders das an die Beamten ergangene Verbot, den Vertrag auszuführen. Ich füge hinzu, daß das gegenwärtige Schreiben im voraus auf alle Mitteilungen antwortet, die ich von der deutschen Botschaft noch über diesen Gegenstand erhalten werde. Genehmigen Sie usw.

## Eine Rhein-Mark!

Paris, 26. Januar.

Dem „Journal“ zufolge, ist die Schaffung einer neuen Münze für das Rheinland und Ruhrgebiet nunmehr beschlossene Tatsache. Die Sachverständigen machten jedoch darauf aufmerksam, daß es richtiger sei, eine Rhein-Mark, statt einen Rhein-Franken zu schaffen.

## Verhaftung des Düsseldorfer Bürgermeisters.

L.U. Düsseldorf, 26. Januar.

Die „Düsseldorfer Nachrichten“ melden: Bürgermeister Schmidt, der Stellvertreter des Oberbürgermeisters, ist heute mittag von der französischen Besatzungsbehörde verhaftet worden. Die Verhaftung erfolgte im Rathaus, als eine Versprechung der Fraktionsführer mit der Stadtverwaltung stattfand. Der Stadtverordnete Adam erhob namens der Stadtverwaltung Protest gegen die Verhaftung. Auf die Frage, aus welchen Gründen die Verhaftung erfolgte, wurde keine Antwort gegeben. Der Bürgermeister wurde im Kraftwagen weggebracht.

\*

Effen, 26. Januar.

Der Geschäftsführer unseres Duisburger Parteiblattes, Wilhelm Müller, wurde heute vormittag nach einem längeren Verhör durch belgische Kriminalbeamte ohne Angabe von Gründen für verhaftet erklärt und in das Landgerichtsgebäude abgeführt.

## Stillelegung französischer Hochöfen.

Wirkungen des Ausbleibens des Ruhrkohls.

Paris, 26. Januar.

Sournee Industrielle schreibt: Das Ausbleiben der Kokslieferungen aus Deutschland hat zahlreiche Fabriken im Osten zur Einstellung des Hochofenbetriebes gezwungen. Die Fabriken de Wendel in Hanjungen haben vorgestern zwei Hochöfen ausgeblaten, gestern weitere vier. In Kuttlingen wurden zwei Hochöfen stillgelegt. In Rombach und Hagendingen wurde ihre Tätigkeit beschränkt. In Diedenhofen haben zwei Hochöfen den Betrieb einstellen müssen. In Luxemburg mußte man im ganzen fünf Hochöfen ausgehen lassen. Nur 13 Hochöfen sind noch in Betrieb.

## Ein rheinischer Putz?

Nach Meldungen aus mehreren rheinischen Städten, die nicht ohne weiteres von der Hand gewiesen werden können, besteht tatsächlich die Absicht, unter dem Schutze französischer Bajonette einen putzähnlichen Vorstoß der Sonderbündler zu unternehmen. Zwar ist sicher, daß dieser Putz in der Bevölkerung keinerlei Anklang finden würde, aber die französischen Militärs hoffen wohl, daß es gelingen werde, die Bevölkerung nieder zu halten, wenn französische Soldaten und bewaffnete Sonderbündler gemeinsam vorgehen. Die massenhaften Ausweisungen von leitenden Beamten sollen anscheinend den Zweck haben, die Regierungsstellen so zu entblößen, daß der Putz nicht mehr den genügenden Widerstand findet. Ob der Vorstoß schon in den nächsten Tagen erfolgen wird oder erst in einigen Wochen, ist noch zweifelhaft. Jedenfalls ist es notwendig, daß die gesamte rheinische Bevölkerung in Stadt und Dorf in höchster Alarmbereitschaft bleibt. Vor allem ist es erforderlich, daß die öffentlichen Gebäude der Regierungen und der Gemeinden gegen jede Ueberumpelung geschützt werden.

Dollar 27000.

## Auf diese Einheitsfront pfeifen wir!

Dr. L. Lübeck, 27. Januar

Gründe und Erfahrung genug hat der deutsche Arbeiter, nationalistische Parolen zu fürchten wie den Biß der Giftschlange. Und wenn sie wie Honigsüß aus dem geöffneten Munde schneidender Pastoren fließen, wenn sie noch so harmlos aus festschweigenden Lippen kapitalistischer Biederländer hervorquellen — sie sind und sie bleiben Gift für das deutsche Volk.

Einheitsfront brüllen sie im Kriegerverein; grölen sie beim Alkohol; verlangen sie mit zartem Augenaufschlag in öffentlicher Versammlung. Und als getreulich ausgehaltenes Mädchen spricht die bürgerliche Presse Tag für Tag ihren gläubigen Lesern die Parole ins Hirn.

Während des Krieges war es nicht anders. Mit Pauken und Trompeten führten die gleichen Leute Deutschland in den Abgrund, ins Elend, ins Verderben, in die Hölle des Hungers und der Zerrümmung. Wehe dem aber, der seine warnende Stimme zu erheben wagte! Er wurde als Flammfänger, als Defaitist verächtet, als ein Feind des Vaterlandes. Und dann erfand man die niedliche Geschichte von dem Dolchstoß. Es ist also alles schon dagewesen!

Auch die Kriegshelden hat man schon, an denen des Spießbürgers hohle Brust sich erwärmt. Die Zechenbesitzer werden herumgereicht, wie einst Lubendorf und Hindenburg. Göhndienst! Einige Tage das Militärgefängnis einzutauschen gegen die bequeme Villenwohnung, gewiß, es mag nicht sehr behaglich sein. Aber was bedeutet das gegen das Opfer des Bergarbeiters, der mit dem Hunger kämpft, der seine Familie der Not anheimfallen sieht und der trotzdem in entschlossener Abwehr seine vaterländische Pflicht tut. Ohne Heidenpoje — aus Pflichtgefühl. Nicht für das Kapital — sondern für die deutsche Republik.

Die Redensarten vom General Thyssen, den seine Arbeiter vergöttern, das Getue mit dem patriarchalischem Verhältnis zwischen Zechenherr und Bergarbeiter, das alles ist Blödsinn, der auf gleicher Stufe steht, wie die übertriebene Kriegsberichterstattung der feigen Ungedenkens.

Betrachtet die Dinge, wie sie sind! Der Kampf im Ruhrgebiet ist eine lumpige Sadgasse. Die Nationalisten beiderseits hehen die Köpfe immer tiefer in diesen Sumpf. Und wenn schließlich keiner nachgeben will, so wird der Schwächere ins Wasser gestochen. Wir müssen uns wieder mit Frankreich verständigen — wir müssen.

Man kann Frankreich mit Hohn und Spott überschütten, man kann in fürchterlicher Weise gegen Voicare und seine Clique toben, man kann alle französischen Politiker als schamlose Rechtsbrecher beschimpfen. Aber den Konflikt wird man damit nicht lösen.

Sprechen wir nicht von der Vergangenheit! Werfen wir nicht die Frage auf, ob die Ruhrbesetzung zu verhindern war oder nicht. Jedes Kind weiß, daß unsere Verletzungen nur geringfügiger Natur waren. Waren sie nicht zu vermeiden?

Gewiß, Frankreich hat uns angefallen! Ohne Rechtsgrund! Ohne Vernunft! Wir stehen deshalb in gemeinsamer Abwehr — die Ruhrproletarier verteidigen die deutsche Republik und die deutsche Einheit. Aber der ganze Kampf wird uns zum Verderben, wenn wir daneben nicht die Politik des Möglichen einschlagen, die Politik der Verständigung. Der Weltkrieg sollte uns doch eine furchtbare und heilsame Lehre sein. Auch im gegenwärtigen Kampf wird Frankreichs Atem eine Viertelstunde länger aushalten als der unfreie, wenn es um Sieg oder Niederlage geht. Deshalb: Verständigung, ehe es zu spät ist. Frankreich soll sagen, was es haben will, und wir werden sagen, was wir geben können.

Verständigung hat nur Sinn, solange die Abwehr fest ist. Liegt man aber endgültig am Boden, dann diktiert der Gegner, dann zischt er das Wort Verständigung nur noch mit Hohn durch die Zähne. War der November 1918 keine hinreichende Lehre für uns?

Allerdings, Kapitalisten und besitzende Bürger haben leicht solche Hazard-Politik treiben. Wie sie auch ausschlägt, sie verdienen. Und wer bezahlt in jedem Fall die Rechnung? Nur die Arbeiter, die Beamten und Angestellten. Beim Zusammenbruch im Jahre 1918 war es nicht anders!

Geh! in diesen Tagen durch die Lebensmittelgeschäfte! Butter kostet 4500 Mt., Margarine 2500. Wer kann das noch bezahlen? Welcher Proletarier kennt noch Fleisch? Der Bauer verdient, der Kapitalist verdient, der Händler verdient; der Konsument aber verhungert. Die Arbeitslöhne und die Gehälter sind Hungerrationen, sonst nichts. Das Volk ertrinkt allmählich in einer Elendsflut. Darüber aber schwimmt eine Schicht Rahm, Profit, und daran saugen und schlackern wie gierige Schweine Schieber und Wucherer aller Sorten. Und wenn sie schnalzend und wiederkäuend kurze Pauken einlegen, so rülpfen sie mühsam das eine Wort hervor: Einheitsfront!

Auf solche Einheitsfront pfeifen wir. Dem einen der Profit, dem anderen der Hunger. Lieb Vaterland!







# Lohnpolitik und Unternehmer.

Wenn es in der vorigen Woche nicht zu einem großen Metallarbeiterstreik in Berlin gekommen ist, dann danken wir das einzig der besonnenen Taktik der Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Auf „höhere“ Weisung hatten die Unternehmer beschlossen, für Januar jede Anpassung an die Teuerung — denn von einer Lohnzulage kann in Wirklichkeit längst nicht mehr gesprochen werden — abzulehnen. Es bedurfte der zähen Widerstandskraft der Unterhändler der Metallarbeiter und des wiederholten Eingreifens des Reichsarbeitsministers, um d. Unternehmer von diesem herausfordernden Standpunkt überhaupt abzubringen.

Ähnlich wie in der Metallindustrie liegen die Verhältnisse auch in den anderen Industrien und Handelszweigen. So sträubt sich die Unternehmer im Einzelhandel, die es doch sonst sehr wohl verstehen, sich dem Dollarkurs anzupassen, mindestens wenn er sich nach aufwärts bewegt, die Löhne der Hilfsarbeiter der Teuerung entsprechend zu erhöhen, obgleich diese Löhne noch in der dritten Januarwoche nur 10 000 Mark und darunter die Woche betragen. Selbst in Industrien, wo das Außenhandelsgeschäft Riesengewinne abwirft, wie in der Musikinstrumentenindustrie, sind Arbeitseinstellungen mit knapper Not vermieden worden. Die Vertreter der Gewerkschaften müssen ihre Kräfte in endlosen, immer wieder neu beginnenden Verhandlungen mit den Unternehmern und vor den Schlichtungsinstanzen erschöpfen und sind dann oft noch genötigt, das unzulängliche Resultat dieser Verhandlungen vor ihren Mitgliedern zu verteidigen, um Wirtschaftskämpfe zu vermeiden, die allen Teilen Wunden schlagen. Die kurzfristige Politik der Unternehmer hat aber schon zu einer aufs äußerste gespannten Situation geführt, die über kurz oder lang unweigerlich zu Entladungen großen Umfanges, zu Riesenkämpfen führen muß.

Unter dem Schein der Lohnzulagen haben die Unternehmer im zweiten Halbjahr 1922 den Sturz der Mark bemerkt, um einen unsichtbaren Lohnabbau durchzuführen. Der neue, katastrophale Marksturz hieß den Unternehmern die Möglichkeit — und sie wird weidlich ausgenutzt —, diesen Lohnabbau fortzusetzen. Eine derartige Lohnpolitik, die die Produktion auf die Hungerlöhne und den Marktsturz einstellt, führt in eine Sackgasse, wie besonders die steigenden Arbeitslosenzahlen aufzeigen.

Eine falsche Rechnung macht die deutsche Schwerindustrie, und die deutsche Fertigungsindustrie macht sie nach, wenn sie das Außengeschäft auf Parialöhne der deutschen Arbeiter aufbauen versucht. Denn auch die Rechnung will das Außengeschäft auf Kosten des Inlandsverbrauchs forcieren, d. h. der Inlandsverbraucher soll vom Ausland erheblich weniger kaufen, als der deutsche Außenhandel an das Ausland verkauft. Die Folge dieser kombinierten falschen Einstellung ist das ständige Zurückgehen des deutschen Außenhandels, wobei die vorübergehenden kurzfristigen Steigerungen, die nach jedem Marktsturz eintreten, diesen Rückgang nicht mehr verschleiern können.

Mit dieser kurzfristigen und selbstmörderischen Politik muß endlich einmal aufgeräumt werden. Unsere Unternehmer müssen begreifen lernen, daß sie auf die Dauer nur dann konkurrenzfähig gegenüber dem Auslande bleiben werden, wenn sie ihre Produktionsmethoden auf wirkliche Friedensmethoden einstellen. Die Kriegswirtschaft, die nun seit schon vier Jahren des Scheinfriedens fortgesetzt wird, bringt unsere Industrie immer mehr ins Hintertreffen. Sie macht nicht nur den Innenmarkt immer weniger aufnahmefähig, auch den Außenmarkt verlieren wir Stück um Stück.

Über wir verhehlen uns durchaus nicht, daß die Voraussetzung einer derartigen Umstellung der Produktionsmethoden die „innere Umstellung“ der Unternehmer ist, von der der Reichswirtschaftsminister Dr. Becker im Reichswirtschaftsrat gesprochen hat. Vielleicht hat der Reichswirtschaftsminister dabei nicht gerade an die Unternehmer gedacht, als er von der Notwendigkeit der inneren Umstellung sprach. Ja, wir glauben annehmen zu dürfen, daß der Minister erst in letzter Linie an die Unternehmer gedacht hat. Diese innere Umstellung bedeutet, daß die Unternehmer endlich einmal begreifen lernen, daß es mit der Rückkehr zum alten Obrigkeitsstaat und zu dem alten Verhältnis des unbeschränkten „Herrn im Hause“ im Betriebe für immer vorbei ist. Heute ist eine intensive Produktion nur denkbar

# Aufruf!

## Für eine Ruhr-Spende.

Die Zentralarbeitsgemeinschaft hat folgenden von 21 Spitzenorganisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer unterzeichneten Aufruf erlassen:

„Mitten im Frieden haben französische und belgische Truppen deutsches Land besetzt unter Vorwänden, die niemand in der Welt über die wahre Absicht täuschen. Mitten im Frieden haben sie Belagerungs- und Kriegsverbrechen über deutsches Gebiet verhängt. Sie haben Beamte, weil sie geschworene Pflicht treu dem Staate hielten, ihres Amtes entsetzt und verhaftet und aus der Heimat vertrieben, Unternehmer, die sich unrechtmäßiger Gewalt nicht beugen wollten, ins Gefängnis geworfen und vor ein französisches Kriegsgericht gestellt, direkte Eingriffe in das Privatigentum vorgenommen, den Willen der freien Arbeiterschaft in den Dienst des französischen Imperialismus zu zwingen versucht.“

Alle diese Verbrechen sind gescheitert am geraden und festen Willen aller Schichten der Bevölkerung, die in Treue zu Reich und Volk halten.

Alle Deutschen sind mit der Reichsregierung in dem Entschluß einig, weiter für Frieden und Freiheit mit den Waffen des Rechts zu streiten.

In diesem Kampfe muß unsere Sache siegen. Aber bis sich das Recht durchgesetzt, werden von unserem schmergeprüften Volk noch weitere Opfer gefordert. Schwere Not kann hierbei entstehen, sowohl an der Ruhr und im altbesetzten Gebiet, wie auch darüber hinaus im ganzen Reich.

Wir wenden uns an die deutsche Wirtschaft mit dem Aufruf, diese Not als eine gemeinsame aufzunehmen, abzuwehren und zu überwinden, mit dem Aufruf, zu ihrer Linderung die Herzen und die Hände zu öffnen, mit dem Aufruf, auch aus fargem Unterhalt zu geben, was möglich ist. Wer viel hat, schuldet viel. Aber es gibt keinen, der nicht auch an seinem Teil Schuldner ist.

Wirtschaftliche Not wollen wir lindern und durch solche Tat unser Volk in sich stark machen, dem Ausland aber zeigen, daß das deutsche Volk für Recht und Freiheit mit allen Kräften sich einzusetzen bereit ist.

Wir fordern daher Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf, sofort für diese Zwecke Geldmittel zur Verfügung zu stellen. Zahlungen nehmen entgegen die Reichsbank und ihre Nebenstellen, sämtliche Banken und Bankiers, Sparkassen und Genossenschaften unter der Bezeichnung „Ruhrhilfe“ (Abwehr des Einfalls ins Ruhrgebiet).

Von den Arbeitgebern wird erwartet, daß sie vorangehend Opfer bringen in Höhe der vierfachen von ihren Angestellten und Arbeitern bereitgestellten Beiträge. Unternehmer, die eine im Verhältnis zu ihrer wirtschaftlichen Bedeutung geringe Zahl von Arbeitern und Angestellten beschäftigen, werden gebeten, ihren Beitrag entsprechend zu erhöhen. Arbeiter, Angestellte und Beamte wollen ihrerseits zunächst den Verdienst einer Arbeitsstunde opfern.

Um die Mittel schnell und reibungslos bereitzustellen, wird empfohlen, entsprechenden Abzügen bei Lohn- und Gehaltszahlungen zuzustimmen. Die Vereinbarungen sind zweckmäßig unter Mitwirkung der wirtschaftlichen Vertretungen der Arbeitnehmer zu treffen. Die Arbeitgeber werden den Betrag des gemeinschaftlichen Opfers den obengenannten Annahmestellen überweisen. Die Verwaltung und Verwendung der Mittel liegt in den Händen eines „Verwaltungsausschusses“, der von den unterzeichneten Verbänden paritätisch zusammengesetzt ist. Ueber die Annahme von Spenden, von Lebensmitteln ergehen durch die landwirtschaftlichen Organisationen besondere Aufrufe.

## Die Nationalsozialisten mobilisieren.

Hamburg, 26. Januar. Aus durchaus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß die Hamburger Mitglieder der nationalsozialistischen Gruppen ebenfalls wie in anderen Städten, am 25. Januar Marschbefehl nach München erhalten haben. Die Leute haben Fahrkarten und ein Reisegehalt von 18 000 Mk. pro Mann bekommen. Von Hamburg sollte ihnen von der Eisenbahnerverwaltung ein Sonderzug für 1000 Personen gestellt werden. Diefem Verlangen konnte aber wegen Wagenmangel nicht entsprochen werden. Die Leute der Expedition wurden also auf die einzelnen Personenzüge verteilt. Von Hannover sollen ebenfalls 1500 Mann in March gestellt sein. Die Nachricht von der Marschierung der Nationalsozialisten wird auch von anderer Seite in Hamburg als richtig bestätigt.

## Devisen-Kurse.

Berlin, 27. Januar.	
Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.	
	26. Januar. 25. Januar.
Amsterdam	1 fl. 9177.— 8458.81
Brüssel (Antwerpen)	1 Frs. 1346.62 1251.86
Kristiania	1 Kr. 4889.— 9930.02
Kopenhagen	1 Kr. 4588.50 4174.53
Stockholm	1 Kr. 6184.50 5736.62
Helsingfors	1 finn. Mk. 568.58 592.66
Rom	1 Lire 1107.22 1059.49
London	1 £ 108228.75 99500.62
New York	1 Doll. 23191.87 21546.—
Paris	1 Frs. 1480.27 1388.52
Zürich	1 Frs. 4914.18 4019.92
Madrid	1 Pesetas 3615.98 3366.56
Wien	100 Kr. 30.17 29.42
Prag	1 Kr. 643.38 601.49
Budapest	1 Kr. 8.27 8.14

# Belle-Plante und Cornelius.

Roman von Claude Tillier.

## 9. Fortsetzung.

Dieser Mißerfolg entmutigte ihn nicht. Er ließ mit den Trümmern seines Wagens Koteletten rösten und machte sich an seine neue Erfindung. Diesmal war es eine Uhr, die die Ungenauigkeiten der Zeitmessung vermeiden sollte, welche daraus hervorgehen, daß die Pendelstangen sich je nach der Temperatur ausdehnen, die ohne Pendel ging — leider ging sie nie länger als drei Minuten. Es war kein Trost, wenigstens drei Minuten hindurch dem Verfallstande, den er beiseite wollte, abgeholfen zu haben. Es war immerhin ein Resultat. — Er trug die Uhr auf den Boden und vertiefte sich wieder in seine Erfindergedanken. Er fabrizierte Zucker aus Spinat. Der Zucker war so gut wie Rohrzucker, nur brauchte man, um eine Tasse Kaffee zu süßen, die Ernte von drei Morgen Spinatäcker. Aber man würde irren, wenn man glaubte, daß diese Fehlschlüsse Cornelius entmutigt hätten. Er hatte einen Willen, der geradeaus geht und nicht vom Wege abweicht. Sollte ich eine Medaille zu Ehren unseres Geschlechtes zu erröthen, so würde ich ihn durch das Bild eines Dampfschiffes symbolisieren, das einen Fluß hinauffährt. Es zerhackt die Wogen, die seinen Gang aufhalten wollen und trägt seinen Ruderspederbusch stolz in den Lüften.

Man sprach damals von einem Kriege mit den Nachbarmächten. Cornelius dachte über ein Mittel nach, seinem Vaterlande den Sieg zu sichern und erfand einen Kriegswagen, den er den „Bermächter“ nannte, weil er die feindlichen Reagentien in Muffschneiben zerhacken sollte. Es war ein fürchtbares Kriegswerkzeug und Cornelius hatte das Glück, mit dieser Erfindung das Wohlgefallen des Kriegsministers zu erregen. Aber ein Schinder Spahngel von der Artillerie erlaubte sich die Bemerkung, daß man nur vergessen habe, auf die Vorderseite des „Bermächters“ zu schreiben: „Im Namen des Königs! Dem Feind wird verboten, auf diese Maschine mit Kugeln zu schießen.“ Dieser Scherz änderte die Stimmung des Ministers und der „Bermächter“ fiel durch. Cornelius war, wie man denken kann, nicht wenig erzürnt auf den Spötter, da er aber gesunden Menschenverstand hatte, sah er schließlich ein, daß dieser im Grunde recht hatte. Er rüstete seinen Wagen ab, verkaufte das Eisen nach dem Hrade und heizte mit dem Holzgestell seinen Kamin. So hat die fürchtbare Kriegermaschine, die Frankreich die Weltbeherrschung sichern sollte, eines kläglichen Todes.

Viel dahn hatte Cornelius ein großartiges Leben geführt, die Zufallsregeln, in der das Glend von morgen das Seitenstück von dem Glend von gestern bildete. Ich kann diese Ereignisse am besten mit einem Märztage vergleichen, an dem glänzender

Sonnenchein mit düsteren Regengüssen abwechselte. Er zeigte sich wie ein großer Herrscher als Beschauer der Künste und Wissenschaften. Er bewohnte in der Straße Saint-Jacques ein altes schwarzes Haus. Dort war das Stübchen der Dichter, die einen Verleger suchten, der Physiker, die nach einer großen Erfindung arbeiteten, der Mathematiker, die nach einem Lehrstuhl trachteten. Der Eigentümer dieses achtungswürdigen Stübchens hätte sehr wohl einen zerklüfteten Gelehrten in sein Stübchen malen lassen können. Die vier Seiten des Gebäudes umschlossen einen kleinen Hof, der so geräumig war, wie ein Seifenfäßchen und der von der oberen Etage aus gesehen ungefähr einem Kaminofen gleich. Cornelius hatte zwei Zimmer im obersten Geschoß dieses Gemäuers inne. Seine Fenster öffneten sich auf ein Dach zu, dessen Dachrinnen ihm als Balkon dienten. Zuweilen gab er, mit einer Windbüchse bewaffnet, sich dort dem Vergnügen der Jagd hin, zum Schaden der Raben, die dort in der Sonne schliefen und der Vögel, die dort ihren Infektionsort einholten. Seine Bret und Salz tekte er immer mit zweien oder dreien der gelehrten Persönlichkeiten, von denen wir oben gesprochen haben. Wenn er an Belle-Plante ein Stück Land verkaufte — ein Vorgang, der sich regelmäßig bei jeder neuen Erfindung wiederholte — dann führte er sie zu einem großartigen Diner ins benachbarte Restaurant, dann sparte er nicht mit gewaltigen Besten und langen Bordeauxflaschen. Ein solches Diner, gewürzt durch eine kräftige Unterhaltung, war für Cornelius der Gipfel alles Glüdes. Aber der goldene Tau war bald verdampft, denn Cornelius besaß nichts für sich allein; er war wie der Baum, der keine Früchte dem Lär, der sie nehmen will. Dann dachte er wieder den Tisch in seiner Wohnung. Er hatte bei den Ewarenhandlern der Nachbarschaft Kredit bis zum Betrage einer bestimmten Summe, und da er mit Pünktlichkeit und ohne Ausstellungen bezahlte, wenn Geld bei ihm einging, so verfiel diese Hilfsquelle niemals. Dann schickte er keine Briefchen, wie er sie nannte, zu seinen Lieferanten. Der Dichter holte von der Gemütskünstlerin einen Korb Krautstahl, der Physiker erhielt vom Schlächter eine Hammelbrust, der Mathematiker fehrte vom Bäcker mit einem ellenlangen Brot zurück, das er in seiner Zeitrechnung manchmal um einen Spazierstock benutzte. Der Krämer lieferte Zucker und Branntwein, um einen Punich zu brauen.

Unter Freund wandte die Chemie geschickt und glücklich auf die Kochkunst an und begann, das Diner zuzubereiten. Wenn kein Raqqur im guter Zuge war, stellte er als Schildwache zu dem Kocktopf den Physiker, der darüber wachte, wie über eine Retorte den Dichter schickte er in den Jardin des Plantes spazieren und den Mathematiker ließ er bis zur Enttude sich in die tiefsten Probleme der Geometrie verwickeln. Wenn aber der Kredit, dessen er genoh, seinen Höhepunkt erreicht hatte, so entließ er seine Besuche bis zur neuen Ordnung der Dinge. Er schrieb an Belle-Plante, um ihm einen neuen Landverkauf vorzuschlagen und führte, bis letzte Gelder angetroffen waren, das prächtige

Leben eines Muzmelteres; er verbrachte achtzehn Stunden bald träumend, bald schlafend im Bette und stand erst am Nachmittage auf, um sein Mittagmahl, bestehend in einem Zweipfundbrat, einzunehmen; denn Gott, der allen Leiden und allen Freuden einen Ausgleich gibt, der Blumen an den Dornen und Dornen an den Blumen wachsen läßt, sandte ihm einen un so besseren Appetit, die dürftiger und vermühter sein Tisch war Cornelius hatte eine feste Verachtung für den Charlatanismus der Toilette bewahrt; er hatte stets nur einen schwarzen Rock und den trug er auf dem Leibe. Wenn er bemerkte, daß der Kormel durchlöcher war, bestellte er einen neuen und der mußte von heute auf morgen fertig sein. Wenn diese Katastrophe während der Tage seines Unterns eintrat, so enthielt er sich des Ausschens; denn der schwarze Rock war das Zeichen seiner Gelehrtenwürde und als Achtung vor der Wissenschaft wollte er nicht, daß man auf den Gelehrten mit Fingern zeigte. Was seine Stiefel anbetraf, so war er sie, wenn sie durchlöcher waren, aber niemals vorher, auf einen Winkel des Bodens, in dessen Bezirk er war, und es gab sicherlich in dieser Art von Kirchhof Vorrat genug, um einen Fuchshuster großartig auszustatten. Aber wie man bei großen Stotsummwägungen Beamte wieder in Tätigkeit setzt, die vorher zur Entlastung verdammt worden sind, so war er bei dringenden Nöten gezwungen, zu diesem Haufen abgelebter Dinge zurückzukehren. Er wählte unter seinen abgedankten Sachen die aus, die die wenigste große Wunde hatten, und zwang sie, noch dem Schmutz der Straßen und den Stößen des Pflasters zu trotzen.

Nebrigers ging Cornelius mit Leichtigkeit von den überquellenden Freuden des Reichthums zu den Entbehrungen der Armut über. Wenn er den Reichthum aufnahm wie einen Freund, dem man die Hand schüttelt, wenn er kommt, so duldet er die Armut wie einen unangenehmen Gast, dem man nicht zu sagen mag, daß er einen langweilt. Er verglich das Leben mit dem wollen Jack, das vier Jahreszeiten hat, die man durchleben muß, oder mit einer Gleichung, die positive und negative Größen umschließt. Sein Kriegswagen hatte ihn fast zugrunde gerichtet. Es blieb ihm nur noch ein ziemlich schlechter Meierhof übrig, den seine nächste Erfindung vorzehen sollte, aber das war ihm gleichgültig. Was ihn schmerzte, war, daß er heftig wünschte, Luken wiederzusehen, und daß er nicht nach Armes zurückkehren wollte, ohne den Grund zu seinem Ruin und zu seinem Vermögen gelegt zu haben. Er machte sich also mit neuen Kosten an die Arbeit und war bald einer großartigen Erfindung auf der Spur; aber es war nötig, viel Geld auszugeben, um ein Resultat zu erzielen. Er schrieb also Luken, sie solle seinen Meierhof an Belle-Plante verkaufen, der immer bar zahlte, und ihm den Kaufschilling überlassen; aber er sagte ihr nicht, zu welchem Gebrauche er das Geld bestimmte, denn er war ihrer Verschwiegenheit noch nicht sicher und hatte eine schreckliche Furcht, daß man ihm seine Idee stehle.

Schickema fotat



# Ruhehilfe!

Unser Aufruf zur Stärkung und Stärkung der Bevölkerung des Ruhrgebietes in ihrem Kampfe um Deutschlands Recht und Freiheit hat bei der Kaufmannschaft vollen Widerhall gefunden. In den ersten Tagen sind bereits über 16 Millionen Mark gezeichnet und eingezahlt.

Inzwischen haben der Reichspräsident und die Reichs- und Länderregierungen und ferner die gesamten Spitzenverbände des deutschen Erwerbslebens — der Unternehmungen und Unternehmer, der Arbeiter, Angestellten und Beamten — zum Volksoffer für den Entscheidungskampf um Deutschlands Zukunft aufgerufen. Wir richten daher an diejenigen Mitglieder der Lübecker Gesamtkaufmannschaft aus Handel, Industrie und Verkehr, die unserer ersten Bitte noch nicht Folge leisten konnten, die Aufforderung, nunmehr nach bestem Können zu der ganz Deutschland umfassenden Sammlung beizusteuern. Kein Deutscher darf in dieser deutschen Lebensfrage versagen, keiner hinter dem andern zurückstehen. Nur festes Zusammenhalten des gesamten Volkes kann dem Feind und dem übrigen Ausland den unbeugsamen **Lebenswillen Deutschlands** zeigen und die Widerstandskraft der für uns Kämpfenden bis zum Erfolge stählen.

Einzahlungen nehmen nunmehr außer der Kasse der Kaufmannschaft, Breite Straße 6, sämtliche Lübecker Banken auf das Konto „Ruhehilfe“ entgegen. Die auf das Sonderkonto der Handelskammer „Ruhrgebiet“ bereits erfolgten Zahlungen werden im Interesse der Einheitlichkeit der Sammlung jenem Konto zur Verfügung gestellt.

Zeige nun jeder durch schnelle Tat, daß er dem Ernst der Stunde gerecht zu werden vermag!

Lübeck, den 26. Januar 1923.

Die Handelskammer.

## Amtlicher Teil

### Das Gesetz- und Verordnungsblatt

des freien und Hansestadt Lübeck Nr. 6 vom 27. Januar 1923 enthält: (12852)  
Bekanntmachung, betreffend die Besoldungsordnung.

### Bekanntmachung

betreffend Inlandlegitimation ausländischer Arbeiter.

Die Anmeldung und Erneuerung von Legitimationsarten der ausländischen Arbeiter hat bis zum 15. Februar 1923 zu erfolgen.

Die Vorschriften sind im einzelnen einzusehen beim Polizeiamt (Gewerbeabtlg., Konj.-Ged.-u. Ausg.-Abt. Nr. 7.)  
Lübeck, den 25. Januar 1923. (12819)  
Das Polizeiamt.

Die Sperrung der Straße der Werftstraße zwischen der Wadenburger Allee und der Gutiner Klappbrücke ist wieder aufgehoben.

Die im Zuge dieser Straße befindliche hölzerne Brücke darf nur mit Fuhrwerken oder Kraftautomobilen bis zu 60 t befahren werden.  
Lübeck, den 24. Januar 1923. (12855)  
Das Polizeiamt.

### Gas-, Elektrizitäts- und Wasserpreise.

Am 1. Februar 1923 werden ansetzen:

I. 1 cbm Gas . . . . . 1,45  
II. 1 cbm Wasser . . . . . 0,35  
III. 1 cbm Wärme . . . . . 0,35

### A. in Lübeck:

1. für Gasabnahmegebühren . . . . . 0,15  
2. für den Wasserverbrauch und jeden anderen Verbrauch . . . . . 0,175

### B. in Dreierstädte:

IV. für Wasser nach beigebenen Abmaßen monatlich:  
1. für den Wasserverbrauch . . . . . 0,15  
2. für den Gasverbrauch . . . . . 0,15

Lübeck, den 24. Januar 1923.  
Die Vertriebsbehörde.

### Kostgeldsätze der Hellankassen

ab 1. Februar 1923.

### A. Allgemeines Krankengeld:

1. für den Krankengeldanspruch . . . . . 2,00  
2. für den Krankengeldanspruch . . . . . 2,00

### B. Krankengeldanspruch:

1. für den Krankengeldanspruch . . . . . 2,00  
2. für den Krankengeldanspruch . . . . . 2,00

1. für den Krankengeldanspruch . . . . . 2,00  
2. für den Krankengeldanspruch . . . . . 2,00

1. für den Krankengeldanspruch . . . . . 2,00  
2. für den Krankengeldanspruch . . . . . 2,00

### Bekanntmachung.

Zur Überwindung des Unwohlseins empfiehlt sich die Verwendung der „Mika“ Mischkaffee.

Die „Mika“ Mischkaffee ist das beste Getränk für alle, die einen guten Kaffee trinken wollen.

„Mika“ Mischkaffee ist das beste Getränk für alle, die einen guten Kaffee trinken wollen.

„Mika“ Mischkaffee ist das beste Getränk für alle, die einen guten Kaffee trinken wollen.

„Mika“ Mischkaffee ist das beste Getränk für alle, die einen guten Kaffee trinken wollen.

„Mika“ Mischkaffee ist das beste Getränk für alle, die einen guten Kaffee trinken wollen.

„Mika“ Mischkaffee ist das beste Getränk für alle, die einen guten Kaffee trinken wollen.

„Mika“ Mischkaffee ist das beste Getränk für alle, die einen guten Kaffee trinken wollen.

„Mika“ Mischkaffee ist das beste Getränk für alle, die einen guten Kaffee trinken wollen.

## Zur Aufklärung!



Es wurde in letzter Zeit häufig versucht, gestricke Anzüge, die nicht von uns hergestellt waren, als „Bleyle's Knabenanzüge“ oder „Bleyle's Sweater“ zu verkaufen. Wir warnen vor dieser mißbräuchlichen Benutzung unseres Namens und des guten Rufs unserer altbewährten Fabrikate. Das kaufende Publikum achte streng darauf, daß bei jedem einzelnen Stück der Name „Bleyle“ und nebenstehende Schutzmarke angebracht ist.

**Nicht jeder gestricke Anzug ist ein Bleyle-Anzug.**

Wilh. Bleyle, G. m. b. H., Stuttgart

Alleinige Herstellerin von Bleyle's Fabrikaten.

Die nächstgelegene Verkaufsstelle wird auf Wunsch durch die Fabrik mitgeteilt. (12822)

### Landverpachtung.

Am Donnerstag, d. 1. Febr. d. J., vorm. 9 Uhr, sollen im Sitzungszimmer des Heil.-Geist-Spitals, Geibelstraße 8, folgende Ländereien auf 10 Jahre verpachtet werden:

1. die Struckelshausen (Wiesen) Nr. 10 (1810 qm), 20 (1510 qm), 23b (6360 qm) und 23c (6370 qm),  
2. die Kehrstr. 444 a. d. Stadtgute Karlsruhof (8150 qm),  
3. eine 1 ha 69 a 26 qm und eine 4 ha 45 a große Fläche in Dummerdorf.

Bedingungen und Karten liegen im Geschäftszimmer, Fleischhauerstr. 18, Zimmer 8, aus.  
Lübeck, den 24. Januar 1923.  
Die Verpächter.

## Nichtamtlicher Teil

Flaschen, Weinflaschen u. andere kauft u. zahlt Mt. 60.— bis 80.—  
Königstr. 22, Ecke Pflaferstr. (12841)

Das Beste für die Haut ist und bleibt die unübertroffene **Steen's Glycerin-Milch Seife**.  
Überall zu haben.  
Engros-Niederlage: Harloff & Schulz, Lübeck. (12821)

**Mika Mischkaffee** ist das beste Getränk für alle, die einen guten Kaffee trinken wollen. Überall erhältlich. (12832)

Die für Montag, den 29. Januar, geplante Protestkundgebung gegen das Schmutzengesetz ist infolge der veränderten wirtschaftlichen und politischen Lage auf einen späteren Zeitpunkt verschoben worden.  
Arbeitsausschuß beider Wirtvereine Lübecks  
für öffentliche Interessen. (12837)

Sie kehrt nie wieder die Chance des Gaitpiels am Sonntag, dem 28. Januar 1923 im **Lindenhof-Israelsdorf**.  
Vornehmste Vergnügungstätte.  
Gretel von Waiden, die bekannte Stimmungsfängerin — Hermann Waron, der populäre Humorist. (12838)  
Rausche Träne der Heiterkeit wird der übrige Teil der Festfolge lösen.  
Beginn 4 Uhr.  
Mondäne Tanzvorführung.

Heute **Maskenball der Kraftfahrer** in der „Flora“  
Anfang 7 Uhr. Ende ???  
Karten an der Abendkasse zu haben. (12847)

**Luisenlust** Morgen Sonntag (12824)  
Damen Concert frei.  
Tanzkränzchen. Anfang 6 Uhr.  
Konzertina-Klub „Lübeck“.  
**Groß. Ball** Sonntag, 28. Januar, im Gewerkschaftshaus. Anf. 6 U. (12858)

**Adlershorst** Morgen Maskenball. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. (12871)

Konzert u. Ballhaus „Flora“ Morgen Sonntag: **Grosser Ball**. (12881) Anfang 5 Uhr.  
Sanitätsverband. Wegen Aufhebung des Beschlusses durch die Ärzte ruhen vorläufig alle Rechte und Pflichten der Mitglieder des Sanitätsvereins u. der Wirtvereine. (12867) Der Vorstand.

**Zentralverband der Zimmerer** Bezirk Lübeck. Mitglieder-Versammlung am Montag, 29. Januar im Gewerkschaftshaus. Tages-Ordnung: Bericht von den Lohnverhandlungen. (12846) Der Vorstand.

Kranken- u. Sterbekasse gewerblicher Arbeiter. General-Versammlung am Montag, 29. Januar abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom 3. und 4. Quartal und Jahres-Bilanz, 2. Wahlen nach § 17 u. 19 der Satzungen, 3. Verschiedene Kassenangelegenheiten. (12820) Der Vorstand. Mitgliedsbücher sind vorzulegen.

Freier **Assessor-Verein Lübeck**. General-Versammlung findet nicht am Montag, dem 29. 1., sondern am **Dienstag, 30. Januar** statt. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. (12875) Der Vorstand.

**Freier Assessor-Verein Lübeck**. General-Versammlung findet nicht am Montag, dem 29. 1., sondern am **Dienstag, 30. Januar** statt. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. (12875) Der Vorstand.

Sozialdemokr. Verein Lübeck.

V. U. A. (12836)

Montag, d. 29. Januar abends 7 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus.

**Baugewerksbund.**

Mitglieder-Versammlung am Montag, 29. Januar abends 7 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus.

Tages-Ordnung:

1. Bericht v. den Lohnverhandlungen.

2. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen notwendig.

(12868) Der Vorstand.

**Erster Sülberbuden.** (12839)

Morgen Sonntag:

**Gr. Maskenfest.**

Von Sonntag nachm. an

Konzert

mit nachfolgend. Ball.

**Moisinger Baum.**

Morgen Sonntag

Anfang 4 Uhr:

Vornehm. Tanzkränzchen

unter Mitwirkung

mehrerer erst. Hamb.

Gesangs- u. Vortrag-

Ensembles. Rud. Jäde.

Mittwoch, 31. Jan.

das alljährl. so recht

beliebte **Rheinische**

**Maskenfest** des Ges-

angsvereins **Sanges-**

lust, Moislg. (12832)

**Sanja-Theater.**

Abendlich 7 1/2 Uhr:

Ein Ereignis für Lübeck!

**Madame**

**Pompadour.**

Operette in 3 Akten von

Leo Fall. (12851)

In Vorbereitung:

**Boccaccio.**

**Staatstheater Lübeck**

Sonabend 7.30, Volks-

bühne: Der fidele

Genar. Sonntag 2.30, 5. Frem-

denort: Don Juan. (12857)



## Freistaat Lübeck.

Sonntag, 27. Januar.

### Das teure Leben.

Die Not und Arbeitslosigkeit wächst von Tag zu Tag. Lübecks Arbeitslosen hat bereits 1700 an Zahl überschritten. Ist es schon für den in ständiger Not befindlichen Arbeiter, durchzuhalten, wie das schöne Wort sagt, mit welcher Sorge erst muß der Arbeitslose, Arbeitsunfähige, Kranke der vielen Vorkosten zusehen. Seit Wochen schon leidet er in unheimlichem Maße fort und bringt steigende Unruhe in die Bevölkerung. Was nützen da Verordnungen über Fleischgerichte und Fleischspeisen in den Wirtschaften? Was hier der Reichsernährungsminister als äußerstes Maß empfiehlt, können sich die meisten Menschen seit langem gar nicht mehr leisten. Wer aber das nötige Geld hat, der schert sich nicht darum. Die bürgerliche Klasse sieht in diesen magereigenen Vereinbarungen eine Großtat und sucht das Volk durch bewußtliche Stimmungsmache zu benehmen, auf daß es die Ausbeutung durch gewinnorientierte Elemente im eigenen Volke nicht erkenne. Am allerwichtigsten sind die derzeitigen Zustände auf dem Gebiete der Milch-, Fett- und Fleischversorgung. Es vergeht fast kein Tag, an dem die Preise nicht um ein paar hundert Mark pro Pfund hinaufgesetzt werden. Zur Begründung muß der steigende Dollar herhalten. Bei den Fettwaren, deren Bezug oder Herstellung zum Teil auf die Einfuhr vom Auslande angewiesen ist, trifft dies ja bis zu einem gewissen Grade zu, jedoch scheinen uns die Preissteigerungen in dem Umfang, wie sie tatsächlich vor sich genommen werden, nicht gerechtfertigt. Beim Fleisch aber ist unfehlbar der größte Wucher im Spiel, denn das zur Schlachtung gelangende Vieh wird lediglich im Inlande produziert, eingeführt wird nur Geflügel, das einen geringen Prozentsatz des allgemeinen Fleischverbrauchs in Anspruch nimmt. Aus allen Städten Deutschlands werden jäheliche Preissteigerungen auf den Schlachtmärkten gemeldet, so daß das Pfund Fleisch, wie es auch in Lübeck geschehen ist, über Nacht um tausend Mark im Preis erhöht wurde. Auch die kleinen Schlachtmesser können nicht mehr mithalten, weil ihnen die Betriebsmittel fehlen. Ein Patriotenverein hat heute schon über eine halbe Million Mark. Landwirte und Viehhändler können sich heute alles erlauben, der Arbeiter aber mußte einen ganzen Tag arbeiten, wenn er ein Pfund Fleisch oder Wurst kaufen wollte. So wird auf einer Seite die Notzornigkeit gepflegt. Die Herrschaften haben schon all die Jahre ihre besten Jahre zu teuersten Preisen nach dem besetzten Gebiet geschafft, weil ihnen durch den Weiterverkauf an die Besatzungstruppen der höchste Gewinn fließt.

Genau so ist es mit dem Getreide. Kürzlich brachte die bürgerliche Presse einen Bericht der Berliner Produktenbörse, in dem es heißt:

Die scharfe Devisensteigerung hat den Produktenmarkt in erhebliche Aufregung versetzt. Die Provinz hält mit Angehörigen zurüd, die Preise steigen unter vermehrter Kaufkraft. Weizen und Roggen konnten wegen der Geringsfügigkeit des Angebots nur wenig umgesetzt werden. Besonders war es bei Gerste der Fall. Dagegen wurde Hafer plötzlich sehr lebhaft gehandelt, weil der Welken stark als Käufer auftritt.

Die deutschen Agrarier halten also das Getreide, das für die deutsche Bevölkerung bestimmt ist, zurück, um die Teuerung noch weiter zu verschärfen, und um ihre Gewinne noch mehr zu steigern. Dagegen wird Hafer abgesetzt, weil der vom Welken, das heißt von der französischen Besatzung für die Kavallerie, Pferde stark verlangt wird. Woher erhalten die Franzosen nicht, aber Vieh, Hafer usw. wird ihnen von deutschen Agrariern und Händlern geliefert. Und wenn diese Patrioten der hohen Preise in der Lage haben, können sie beim Getreide, Siegreich wollen wir Frankreich schlagen.

Diese wilde Jagd gehört zur freien kapitalistischen Wirtschaft. Die Sozialdemokraten wollen die Wirtschaft, Arbeit und Verteilung im neuen Deutschland planmäßig gestalten. Man sieht ihnen in den Arm, weil sie alle Anträge. Man führt Mensch an, Mensch, wer Vieh, Getreide, Milch zu verkaufen hat, ist Herr über Leben und Tod — und wird häufiger selbst von dem großen ungeheuren Kapitalismus verschlungen. Dieses System soll Freiheit, Stillschweigen bedeuten! Es soll einer organisierten geregelten Wirtschaft vorgezogen werden. Es ist Hunger, Kindersterben, Grausamkeit. Jeder Mensch, der noch kritisch empfindet, muß es beiseite lassen.

Vor einigen Tagen sprach der oldenburgische Ministerpräsident Tack in Altona zu Demokraten — die in der freien Wirtschaft mit voranschreiten. Er hielt die Notwendigkeit einer planmäßigen Wirtschaft voraus und sagt u. a.:

Unser Brotgetreide ist bis Juni-Juli sichergestellt, vorausgesetzt, daß das Umlagegeld zur rechten Zeit abgeliefert wird. Es fehlt uns also noch für drei Monate Getreide, das jedoch nicht aus dem Auslande eingeführt werden kann, da die Welt in jede Richtung unendlich macht. Aber wir haben sie auch gar nicht nötig, da die Vorräte unserer Landwirtschaft ausreichen, den noch fehlenden Bedarf zu decken, nur müßte natürlich über die Umlage hinaus abgeliefert werden. Sehr wäre es für die Regierung des Reiches und der Länder an der Zeit, mit einem Aufruf an die Landwirtschaft heranzutreten, kein Brotgetreide mehr zu verkaufen, sondern alles verfügbare abzuliefern. Das deutsche Volk würde dann nicht die teuren Preise zu zahlen brauchen, und es würde mit Dank diese Initiative der Regierung begrüßen.

Wir werden überhaupt in den nächsten Wochen zu außerordentlichen Mitteln greifen müssen und selbst der treueste Anhänger der freien Wirtschaft wird sich dessen nicht verschließen können. Wir haben nun einmal außergewöhnliche Zustände, die direkt den Staat bedrohen. Wir werden zur Sicherstellung von Brot für alle Schichten der Bevölkerung kommen müssen; dann es geht nicht an, daß ein kleiner Kreis große Mengen aufkauft, während weite Teile nicht in der Lage sind, auch nur ein kleines Quantum zu kaufen. Sie werden schließlich in ihrer Verzweiflung dazu gezwungen, gegen die staatliche Ordnung anzugehen. Im allerdingendsten Staatsinteresse ist es also

nötig, einzugreifen, ist es nötig, auch der Milchversorgung, die jetzt geradezu ein Skandal ist, erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es liegt ja nicht an der Milchproduktion, wohl aber wird ein großer Teil der Milch ebenfalls veräußert. Vielleicht muß man sogar die Kartellversorgung im Frühjahr staatlich regeln, trotzdem wir eine Rekorderde gehabt haben.

Den Erfolg solcher staatlichen Maßregeln haben wir beim Zucker gesehen. Unsere Produktion übersteigt bei weitem den eigenen Bedarf und trotzdem war Zucker kaum oder nur zu ungewöhnlich hohen Preisen zu haben. Es ist ja ein Artikel, der nicht verdirbt und leicht aufgetapelt werden kann und so waren eben die meisten Mengen in die Hände der Großhändler, Schokoladen- und Likörfabriken gewandert. Jetzt ist doch jeder in der Lage ein immerhin ausreichendes Quantum zu einem Preise zu bekommen, der verhältnismäßig billig ist.

Eine Forderung der Zukunft ist die gerechte Besteuerung des Grund und Bodens, die eine Milderung des Systems der Bewertung des Bodens zur Voraussetzung hat. Die Bodensteuer wird erst dann wirkliche Bedeutung gewinnen, wenn sie in Form einer Naturalwertsteuer erhoben wird. Wenn man bedenkt, daß vor dem Kriege 50—55 Prozent des landwirtschaftlichen Bodens verschuldet waren, diese Verschuldung jedoch durch die Marktwertung automatisch beseitigt und so die Hälfte unseres Bodens den jetzigen Besitzern geschenkt ist, würde durchaus keine Belastung für die Landwirte sein, wenn sie eine entsprechende Naturalwertsteuer zahlen müßten.

Das sind alles Selbstverständlichkeiten, die der vorausschauende Wirtschaftspolitiker längst erkannt hat. Und auch Langen trat dafür ein. Aber er ist ein Einziger selbst bei den Demokraten, die heute den nationalitätsschreibenden Kräften mitgehen, um die kapitalistischen und reaktionären Bestrebungen zu unterstützen. Geld und Gewinn, das geht über Vaterland und Volksnot.

### Die Amtsblattsfrage im Bürgerbund.

In einer Versammlung des Bürgerbundes sagte Herr Schlotter nach dem Bericht des Generalanzeigers über die Amtsblattsfrage:

„Es sei zu einer Verständigung zwischen der Linken in der Bürgerstadt und den Bürgerlichen gekommen. Man habe sich auf beiden Seiten zunächst in den Kommissionsverhandlungen, zu der Einigung entschlossen in der Erwägung, daß in dieser schweren Zeit nicht Raum sei für einen derartigen Konflikt. Der Volksbote werde zwar nicht zum Amtsblatt ernannt; aber ihm sollten alle behördlichen Anzeigen zugewiesen werden; daneben sollten diejenigen Bekanntmachungen, die für Handel, Industrie und Landwirtschaft von besonderem Interesse seien, nach einem zweiten Lübecker Blatte zur Veröffentlichung übergeben werden, und endlich sollten alle Anzeigen, die für die Allgemeinheit von ganz besonderem Interesse seien, in allen Lübecker Blättern veröffentlicht werden.“

Dazu bemerkt der Gen.-Anz. etwas verstimmt: Tatsächlich läuft das aber auf dasselbe hinaus, was die Sozialdemokraten erstreben.

Vielleicht geht dem General-Anzeiger und auch den anderen bürgerlichen Blättern endlich ein Licht auf, daß in der Politik die Mehrheit entscheidet und nicht das große Maul. Die Amtsblattsfrage ist so entschieden, wie sie entschieden werden mußte. Sollte nicht der ganze Parlamentarismus zum Kaputtgehen heruntergebrüllt werden. Nachdem die Entscheidung nun gefallen ist — im wesentlichen allerdings im Sinne des sozialdemokratischen Antrags — wird man auf der bürgerlichen Seite — in der Presse hauptsächlich — Gelegenheit haben, über die ganze Sache etwas ruhiger nachzudenken. Vielleicht wird man jetzt einsehen, wie dumms das Getreide war von der Diktatur der Sozialdemokratie, von der Vergewaltigung der bürgerlichen Meinung, und von endlicher Erwachen des bürgerlichen Selbstbewußtseins! Man soll eben auf Pferde, die an allen vieren Beinen sind, selbst dann nicht setzen, wenn man herausmäßig dumm und blind sein muß. Vielleicht hat der eine oder andere jetzt doch etwas hinzugelernt!

### Opfer.

Der französisch-belgische Militarismus hat sich des Ruhmes bedient, und führt gegen Deutschlands Wirtschaftslieben den schwersten Schlag. Ohne viel Aufhebens davon zu machen, tun die dort wohnenden Arbeiter und Beamten in der Abwehr ihre Pflicht und nehmen die Folgen, die feindliche Brutalität ihnen androht, auf sich. Auch die Unternehmer zeigen den Eindringlichen energisch ihre kalte Seite, was schon in den Zeitungen viel mehr bekannt wird, jedenfalls weil man es nicht für so selbstverständlich hielt, wie bei denen, die schon immer für ihr Land gehungert hatten. Das Glend wächst ins Riesengroße, der Widerstand gegen die Zwangsherrschaft erfordert Milliarden Opfer! So ergeht an alle Deutschen der Ruf. Unter diesen Umständen, sollte man meinen, müßten besonders die Kreise, die für Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Bedarfsartikeln in Betracht kommen, von der auf die Bewegung des Dollars folgenden Preissteigerung Abstand nehmen und ihre Produkte zu einem ertäglichen Preise abgeben. Wie ist es aber in Wirklichkeit? Unaufhörlich steigern die Landwirte ihre vom Auslande völlig unabhängigen Produkte. So wurde gestern der Milchpreis auf 400 Mk. pro Liter erhöht und weitere Volksschichten der Milch beraubt, nur weil die für die Wohlhabenden bekannte Mutter den Dollaraufstieg mitmacht. Dabei erklären die teure Landwirte, daß ihnen der hohe Milchpreis garnicht gerechtfertigt erscheint. Aber sie nehmen ihn doch! Auch in dieser Zeit der größten Not des Volkes gilt noch immer die Parole: Bereichern Euch! Das muß außerordentlich verbitternd wirken. Wie John nimmt es sich aus, wenn dann die gleichen Leute mit an die Opfermülligkeit derer appellieren, die ihnen schon alles opfern müssen. Nur wenn der Lebensmittelmacher aufhört, nur wenn nicht der Dollarhand zum Maßstab für die Preise der inländischen Erzeugnisse gemacht wird, kann der Kampf des Volkes gegen die Fremdherrschaft erfolgreich geführt werden, nicht allein mit dem Ruf an die andern: opfert

Zur Selbstverwaltung der Schule und die Wahl der Elternräte nahm der Lübecker Lehrerverein folgende Entscheidung an: „Da der Lübecker Lehrerverein die Selbstverwal-

tung im Interesse der Schule und des Volksstaates für unbedingt notwendig hält und ferner die im Bericht der Oberschulbehörde gegen die Selbstverwaltung angeführten Gründe als stichhaltig nicht anerkennen kann, muß der Verein an seinen der Bürgerstadt und der Oberschulbehörde derzeit in den Gehehenswürfen über die Selbstverwaltung und die Elternbeiträge überreichen Forderungen. (Die auch Forderungen des Deutschen Lehrervereins sind) unverzüglich festhalten. Der Lehrerverein lehnt daher die von der Oberschulbehörde vorgesehene autoritative Schulleitung mit etwas erweiterten Konferenzrechten ab. Scharfste Bewahrung legt der Verein dagegen ein, daß die Lübecker Lehrer hinsichtlich ihrer Selbstverantwortung und Selbstständigkeit schlechter gestellt werden, als ihre Kollegen in den beiden anderen Hansestädten und in Preußen. Da sie an Pflichtbewußtsein und Verantwortungsgesühl wie an pädagogischer und staatsbürgerlicher Reife nicht hinter jenen Lehrern zurückzufallen glauben, müssen sie diese Maßnahme als eine unverständige Kränkung und als einen Ausbruch des Mißtrauens empfinden.“

Der neueste deutschvölkisch-antijemitische Schachzug des Oberlehrers Hoffmeister, der auf seine Weise die „Einheitsfront“ fördern soll, gibt der Redaktion des Lübecker Volksboten Anlaß zu berechtigter scharfer Kritik und treffender Kennzeichnung dieses sonderbaren Jugendbildners. Unverkennbar erscheint es jedoch, so schreibt uns ein sozialdemokratisches Mitglied der Oberschulbehörde, wenn am Donnerstag der „Volksbote“ daran folgende Bemerkung knüpfte: „Vielleicht geht jetzt auch der Oberschulbehörde ein Lichtlein auf, und vielleicht traut sie sich, ab Jugendziehung mit derartigen Auffassungen nicht die größte Gefahr für die Säuglingsbildung.“ Liebe Redaktion, dieses Lichtlein ist der Oberschulbehörde nicht erst jetzt aufgegangen, sondern schon lange, denn auf ihren Antrag ist Hoffmeister bereits seit Monaten von seinem Amte suspendiert und gegen ihn das Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Amtsenthebung eingeleitet worden. Es ist also alles geschehen, was möglich war. Deshalb auch die harte Anfeindung der Oberschulbehörde durch Hoffmeisters Schachhalter Dr. Wittern.

Die Ferien für das Schuljahr 1923 werden für die Schulen in der Stadt und den Vorstädten, sowie die Bezirksschulen Travemünde, Schuttn, Moisling, Kähnitz, Sierms, Jägerndorf und Schönhöden wie folgt festgesetzt: Ostern: Freitag, 23. März bis Dienstag, 10. April; Pfingsten: Freitag, 18. Mai bis Montag, 28. Mai; Sommer: Mittwoch, 27. Juni bis Donnerstag, 2. August; Michaelis: Freitag, 28. September bis Mittwoch, 10. Oktober; Weihnacht: Freitag, 21. Dezember bis Donnerstag, 3. Januar 1924; Ostern: Freitag, 11. April 1924 bis Dienstag, 29. April 1924.

Kriegsbeschädigtenhilfe. Vom Wohlfahrtsamt (Abteilung amtliche Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene) wird uns geschrieben: Durch die andauernd steigende Entwertung unseres deutschen Geldes ist die Not der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen ins Ungemessene gestiegen. Von den zwei Milliarden Mark, die das Reich für die soziale Fürsorge bewilligt hat, entfallen auf Lübeck einschließlich der von der Hauptfürsorgestelle Lübeck besonders geordneten Uebertragungsbeiträge rund 3 1/2 Millionen Mark, zu welcher Summe der Staat Lübeck den vierten Teil, also rund 900 000 Mark beizutragen hat. Auf Grund des Wohlfahrtsamtes hat der Staat Lübeck der Hauptfürsorgestelle aber weit über diese Summe hinausgehend Mittel für die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen bewilligt. Außerdem nehmen die bedürftigen Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen an allen Vergünstigungen teil, die Senat und Bürgerstadt für die bedürftigen Einwohner Lübecks bewilligen. In Teuerungszulüssen an Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene zahlt das Reich zurzeit monatlich 11—12 Millionen Mark, von denen auf Lübeck rund 24 Millionen Mark entfallen, welche die Hauptfürsorgestelle am Schluß eines jeden Monats auszahlt. Der Teuerungszuluss für einen erwerbsunfähigen Schwerbeschädigten ohne Kinder ist für Januar 1923 auf 20 000 Mark monatlich erhöht.

Die Gehaltsbewegungen der Chor- und Ballettmitglieder des Lübecker Stadttheaters sind, wie uns der Verband mitteilt, geregelt. Dadurch ist der angeordnete Streit vermieden worden und wird die verhängte Sperre über das Lübecker Stadttheater wieder aufgehoben. Das Ergebnis der Verhandlungen ist folgendes: Eine Nachzahlung für den Monat November erfolgt nicht, für den Monat Dezember wurde ein Einheitsgehalt von 50 000 Mark festgelegt, während für den Monat Januar 75 000 Mark gezahlt werden. Für das Februargehalt wird die Teuerungswelle in Anwendung gebracht, d. h. ohne Frauenbeiträge und Kinderzulagen. Es kommt also lediglich nur der neue Teuerungszulag für Februar in Betracht.

Naturhistorisches Museum. Zwei neue Lebensgruppen, Geschenke von Herrn Prof. Dr. Strauß und von Herrn Dr. E. Alberts kunstgeübter Hand gebaut, konnten wiederum dem Biologischen Heimatmuseum einverleibt werden: „Tiere auf der Heide“ und „Laufräuber am Waldbrand“. Die erste genannte Gruppe versteht uns in die Zeit der Heideblüte. Stienen und Hummeln, Schwalbenschwanz und Trauermantel, Quittenogel und Blütsied geben sich auf dem roten Erkratteppich ein Stelldichein. Vor ihrem Weineingang nimmt eine Grillenfamilie ein Lichtbad, der träge Dreihornkäfer mäht sich auf seinem Sandhüfchen, und Grabwespen tragen etwas verspätet angefochene und gelähmte Raupen in ihre Erdhöhlen. Dazwischen sucht der schmutze Sandläufer, gleich geschickt im Laufen und Fliegen, seine Beute. Die Gruppe „Laufräuber am Waldbrand“ zeigt unsere wirksamsten Helfer in Garten, Land- und Forstwirtschaft. Ruppentäuber überfallen eine Bärenraupe, Brotschäfer verzehren einen Nagelfleckschmetterling, Goldschnecke frisst bei der Maisfahrmahlzeit, Lederläufer fressen an einer Ligulierschwärmergruppe und Schauffläufer verfolgen Schnitzfliegenlarven bis in ihre Gehäuse. Wie oft sieht man im Frühling die großen Laufräuber auf unsern Bürgersteigen zertreten



die beste Milch-Schokolade

(1239)

# Sie sparen am rechten Ort,

wenn Sie stets nur das Beste kaufen. Dazu gehört vor allem auch MAGGI's Würze, die seit 30 Jahren das Vertrauen aller Hausfrauen und Fachleute genießt, weil sie hält, was sie verspricht. Man hüte sich vor Nachahmungen!





